

„ICH WÜNSCHE MIR MEHR AUFMÜPFIGE STUDIERENDE, DIE SICH FÜR EIN QUALITATIV ANSPRUCHSVOLLES STUDIUM, MEHR FREIRÄUME, ENGAGIERTE PROFESSORINNEN UND PROFESSOREN, GUTE BETREUUNG UND GUTE AUSSTATTUNG DER PRAKTIKA EINSETZEN SOLLTEN.“



Wolfgang Nellen

Die Wahlmüdigkeit der Studierenden

DOI: 10.1007/s12268-020-1445-8
© Der Autor 2020

■ Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) prangert die Politikmüdigkeit von Studierenden an [1]. Die Wahlbeteiligung für die studentische Selbstverwaltung liegt meist knapp über zehn Prozent. Dies wird u. a. mit der großen Belastung durch das Studium erklärt und mit der Aussichtslosigkeit, gegen die Stimmen der Professorinnen und Professoren überhaupt etwas ausrichten zu können. Aber sind Millionenbeträge für den Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) gerechtfertigt, wenn eine winzige Minderheit der Studierenden eine noch winzigere Zahl von politischen Aktivisten wählt, von denen dann gut die Hälfte, mehr oder weniger nach eigenem Gutdünken, die Gesamtheit der Studierenden vertritt? Ist das noch Demokratie?

Studentische Hochschulpolitik hat spezifische Aufgaben und es gibt viel zu tun. Es entsteht aber manchmal der Eindruck, dass die studentischen HochschulpolitikerInnen eher daran interessiert sind, die Universität als Versuchsfeld für ihre eigene politische Karriere zu nutzen. In den 1960er- und 1970er-Jahren war das „Allgemeinpolitische Mandat“ eine wichtige Forderung der verfassten Studierendenschaft. Darüber mag man streiten, die schwachen Wahlbeteiligungen lassen aber ein „Mandat des Wahlvolks“ etwas zweifelhaft erscheinen. Dennoch kann Allgemeinpolitik und Hochschulpolitik nicht immer streng getrennt werden. Die primäre Aufgabe der Studierendenparlamente und des AStA ist es jedoch, die Interessen der Studierenden an der Universität zu vertreten. Was darüber hinausgeht, ist Kür.

Politisches Engagement fordert Zeit. Das verschulte BSc- und MSc-Studium, so heißt es, gäbe dafür keine Freiräume mehr. Teilweise ist das gewiss richtig. Aber auch zu Zeiten des Diploms war die Wahlbeteiligung nicht besser. An manchen Universitäten ist es einfacher, über die Fachschaft oder gar im Alleingang Probleme zu klären, anstatt die Studierendenvertreter einzuschalten. Hochschulpolitische Aufgaben, die für das eigene Studium direkt relevant sind, werden ohnehin von den Fachschaften ausgeführt. Dazu

gehört die Besetzung studentischer Positionen in Prüfungsausschüssen, Berufungskommissionen, in Gremien zur fachspezifischen Studienorganisation und in anderen Institutionen der Selbstverwaltung. In den Fachschaften ist das Engagement und die Wahlbeteiligung deutlich höher. Als direkte Ansprechpartner für Studierende machen sie teilweise einen hervorragenden Job. Es verwundert deshalb, dass das aktive und das passive Wahlrecht auch hier immer noch weniger genutzt wird als bei Bundestags-, Landtags- oder Kommunalwahlen.

Diese „kommunalen Hochschulpolitik“ kann und soll aber nicht die „große“ Politik der studentischen Selbstverwaltung betreiben. Es wäre die Aufgabe der ASten, z. B. Positionen zu Studierendenzahlen, Betreuungsverhältnissen, HiWi-Mitteln, Geldzuweisungen an die Hochschule, Bauvorhaben, Entwicklungspläne in der Lehre usw. zu beziehen und konstruktive Vorschläge zu machen.

Stattdessen bewegt man sich lieber in der „ganz großen Politik“ und engagiert sich für Klima, MigrantInnen, Gendergerechtigkeit und ähnliches – wichtige Themen, aber nicht, wenn dabei die eigentlichen Aufgaben für das Wahlvolk vernachlässigt werden!

Vielleicht bedeutet die Wahlmüdigkeit aber auch, dass alles bestens bestellt und politisches Engagement überflüssig ist? Eher nicht. Die Verschulung des Studiums und der Mangel an Freiräumen wurden von den Studierenden mehr oder weniger klaglos hingenommen, die meisten HochschullehrerInnen haben zwar etwas „gemault“, aber ohne Erfolg. Gemeinsam hätte man etwas erreichen können – zum Vorteil von Studierenden und Lehrenden! Heute gilt es, zu retten, was zu retten ist und zu versuchen, das Studiensystem gemeinsam zu reformieren. Das wäre mal „große Hochschulpolitik“!

Ein Problem ist, dass studentische Vertreter (ebenso wie ProfessorInnen und wissenschaftliche Bedienstete) meist dem Fraktionszwang folgen. Studierende sind die natürliche Opposition und haben grundsätzlich andere Interessen als die Lehrenden. Ist das wirklich so? Keineswegs, es gibt durchaus Allianzen, bei denen sich ungewöhnliche

Mehrheiten bilden können. Es gibt durchaus Fälle, in denen eine Minderheit der ProfessorInnen gemeinsam mit studentischen Vertretern eine Änderung der Prüfungsordnung oder Kandidaten in Berufungskommissionen durchsetzen konnten.

Ich wünsche mir mehr aufmüpfige Studierende, die zielgerichtet ihre Interessen vertreten. Das bedeutet nicht, dass Prüfungen leichter werden und mehr veganes Mensaeessen angeboten wird. Es bedeutet, dass sie sich für ein qualitativ anspruchsvolles Studium, mehr Freiräume, engagierte Professorinnen und Professoren, gute Betreuung und gute Ausstattung der Praktika einsetzen sollten. Vielleicht kann man damit das wahlmüde Studentenvolk wiederbeleben? Die „Berufspolitiker“ im Studentenparlament schaffen es augenscheinlich nicht.

Ich danke Yannic Altmann (Student der Nanostrukturwissenschaften, Universität Kassel, Mitglied des Fachschaftsrats Naturwissenschaften) für die konstruktive Diskussion des Textes. ■

Wolfgang Nellen
Professor für Genetik a.D.
Universität Kassel

Literatur

[1] Kujak L (2020) Politik an der Uni – Es ist Wahl und keiner geht hin. FAZ. www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/politik-an-der-uni-es-ist-wahl-und-keiner-geht-hin-16864572.html?GEPC=s9

Funding Open Access funding provided by Projekt DEAL.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. Wolfgang Nellen
Abteilung Genetik
Universität Kassel
Heinrich-Plett-Straße 40
D-34 132 Kassel
nellen@uni-kassel.de